

Arndt Büssing · Thomas Dienberg (Hg.)

Gottes Unverfügbarkeit und die Dunkle Nacht

Vom Umgang mit der
geistlichen Trockenheit

VERLAG FRIEDRICH PUSTET



GOTTES UNVERFÜGBARKEIT
UND DIE DUNKLE NACHT

Arndt Büssing / Thomas Dienberg (Hg.)

*Gottes Unverfügbarkeit
und die Dunkle Nacht*

Vom Umgang mit der geistlichen Trockenheit

VERLAG FRIEDRICH PUSTET
REGENSBURG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Verlag Friedrich Pustet, Regensburg
Gutenbergstraße 8 | 93051 Regensburg
Tel. 0941/920220 | verlag@pustet.de

ISBN 978-3-7917-3323-4
Umschlaggestaltung: www.martinveicht.de
Umschlagmotiv: pixabay (klimkin)
Satz: Vollnhals Fotosatz, Neustadt a. d. Donau
Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg
Printed in Germany 2021

eISBN 978-3-7917-7390-2 (pdf)

Unser gesamtes Programm finden Sie im Webshop unter
www.verlag-pustet.de

Inhalt

<i>Arndt Büssing / Thomas Dienberg OFMCap</i> Vorwort	7
----------------------------------------------------------------	---

Das Erleben geistlicher Trockenheit

<i>Thomas Dienberg OFMCap</i> Welt im Zwiespalt – Gedanken zu einer „gesunden Spiritualität“	11
-------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

<i>Klaus van Treeck</i> Spirituelle Krisen im Leben und Schrifttum der Mystikerin Ellen Gould White	35
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

<i>Paul M. Zulehner</i> Gott im Lockdown	55
---------------------------------------------------	----

<i>Arndt Büssing</i> Empirische Befunde zum Erleben geistlicher Trockenheit, der Sehnsucht nach Gott und zur Acedia-Symptomatik	71
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

Auslöser und Umgang

<i>Mareike Gerundt / Arndt Büssing</i> Auslöser und Strategien im Umgang mit geistlicher Trockenheit bei Ordenschristen – Qualitative Befunde	95
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

<i>Veronica Krienen OSB</i> „Es war gut für mich, dass du mich gebeugt hast, damit ich deine Ordnungen lerne“ Dimensionen geistlicher Trockenheit – Phänomene und Begleitung	115
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

<i>Guido A. Maas / Charlotte Rühls / Udo Bonnet / Arndt Büssing</i> Geistliche Trockenheit bei Personen mit Depression und Suchterkrankung Zusammenhänge mit Krankheitsinterpretationen und Bindungsstilen ...	135
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

Lorethy Starck / Klaus van Treeck

Ressourcenorientierte Förderung ganzheitlichen Wohlbefindens
im Pastorenamt

Anregungen für ein nachhaltiges förderdiagnostisches Präventionskonzept
im Berufsfeld von (freikirchlichen) Pastoren 157

Yvonne Beerenbrock

Vom Umgang mit der Nacht – Leuchtfeuer in der Finsternis 173

Synthese-Schritte

Corinna Dahlgrün

Die Suche nach Gott und die Hindernisse auf dem Weg

Geistliche Trockenheit als Anfechtung 193

Wunibald Müller

Kann ich tatsächlich nicht tiefer fallen als in die Hand Gottes? 203

Br. François Marie Fontanié CFR

Gott kann dem Gebet der Demütigen nicht widerstehen 209

Matthias Sellmann

Gottesferne: Rückzug als Chance 211

Wilhelm Bruners

Gottes hauchdünnes Schweigen – Prophetische Gotteserfahrungen

Ein Beispiel für geistliches Leben heute 219

Gesungene Gebete 228

Autorinnen und Autoren 230

Vorwort

Ein Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkt von IUNCTUS – Kompetenzzentrum für Christliche Spiritualität der Philosophisch-Theologischen Hochschule Münster und der Professur für Lebensqualität, Spiritualität und Coping an der Universität Witten/Herdecke ist die *geistliche Trockenheit*. Dieses Themenfeld ist an der Schnittstelle von Theologie, Psychologie und Medizin angesiedelt. In der theologischen Literatur finden sich viele Begrifflichkeiten, die etwas Ähnliches meinen, aber in der Ausdeutung auch Unterschiede zeigen. So wie die Ursachen unterschiedlich sind, so ist es auch das Erleben und der Umgang damit.

Viele machen auf ihrem Glaubens- und Lebensweg solche Erfahrungen, aber kaum jemand spricht darüber, oft aus Scham, man könnte als „glaubensschwach“ angesehen werden, oder in Ermangelung von Ansprechpartnern, die hierfür Interesse und Verständnis aufbringen würden. Zudem: Zweifel und Glaubenskrisen passen nicht gut zur hoffnungsvollen Zusage, dass, wenn wir bitten und suchen, auch finden und empfangen werden (vgl. Mt 7,7–8) und dass Gott immer bei uns ist und uns nicht verlässt. Aber was, wenn sich dies nicht mit der Erfahrung deckt, wenn alles düster, trocken und leer bleibt?

Die Rückmeldungen unseres 1. Multidisziplinären Symposiums „Geistliche Trockenheit“ in Münster 2018 haben uns ermutigt, dieses Thema weiterzuverfolgen und ihm eine Stimme zu geben. Eine Ordensschwester sagte, dass sie dabei „Kraft und Solidarität“ für den „Ordensalltag in der Wüstenlandschaft“ erfahren habe. Es braucht also den Austausch auch und insbesondere über das Brüchige im Glauben, den Zweifel und die Krisenzeiten – die es eben auch gibt.

Unsere Arbeitsgruppe ist dem Thema weiter nachgegangen. Es wurden qualitative Interviews mit Ordenschristen und weitere empirische Untersuchungen in unterschiedlichen Personen- und Glaubensgruppen durchgeführt und der theologische Hintergrund weiter ausgeleuchtet. Das 2. Multidisziplinäre Symposium „Geistliche Trockenheit“ sollte dann eigentlich im November 2020 stattfinden – aber dann hat das Covid-19-Virus alle Pläne durchkreuzt.

Die Pandemie war und ist für viele eine Zeit großer existenzieller und spiritueller Verunsicherung. Nichts war und ist mehr verlässlich – viele gingen auf

Distanz und zogen sich aus Angst vor einer Ansteckung bei anderen zurück. Menschen sind krank geworden, andere haben ihren Job verloren. Viele haben die Infektion überstanden, müssen aber nun mit den gesundheitlichen Folgen leben, und manche haben ihre Angehörigen verloren, ohne dass sie diese begleiten konnten. Viele fühlen sich von ihrer Religionsgemeinschaft vor Ort verlassen und haben Worte der Ermutigung vermisst. Menschen wussten nicht mehr wohin mit ihrer Angst und ihren Fragen – und haben sich immer weiter zurückgezogen. Für die einen war ihr Glaube ein Halt in „dunkler Zeit“, andere wiederum hatten keinen Glauben an einen zuwendenden Gott. Und einige haben sogar ihren Glauben verloren – was Ausdruck einer „Verfinsternung“ ist. Für viele geht die Pandemie mit einer sozialen „Trockenheit“ einher: verlassen und verloren in einer unsicher gewordenen Welt, der die Perspektive fehlt, wie es weitergehen könnte – und wann wieder alles so „unbeschwert“ sein wird, wie es vorher einmal war. Aber vielleicht gehört genau das auch zum Lernprozess: Vieles ist und bleibt unverfügbar, auch Gott. Der Mensch muss sich bemühen, und dennoch bleibt das Leben unsicher, bleibt Gott der Unverfügbare, dennoch verändert sich die Welt, und es werden neue Unsicherheiten folgen. Es braucht eine neue Haltung, wie die Menschheit miteinander und mit der Schöpfung umgehen will – und welche Rolle dabei das Heilige (Gott) im Leben spielt.

So stellen wir Ihnen die Beiträge des 2. Multidisziplinären Symposiums „Geistliche Trockenheit“ 2021 zur Verfügung, in der Hoffnung, dass sich manche Gedanken und Befunde als Licht in „dunkler Nacht“ erweisen werden.

Arndt Büssing / Thomas Dienberg OFMCap

Das Erleben geistlicher Trockenheit

Welt im Zwiespalt – Gedanken zu einer „gesunden Spiritualität“

Thomas Dienberg OFMCap

1. Einleitung

2016 schreibt der Journalist und Schriftsteller Tobias Haberl in seinem Buch „Die große Entzauberung“: „In keiner Phase der Weltgeschichte haben wir sicherer gelebt als genau jetzt, trotzdem scheint unsere Angst nie größer gewesen zu sein. Manchmal habe ich das Gefühl, als würden sich die Menschen um mich herum für etwas wappnen, aber für was?“¹ Diese Worte haben heute, zumindest was den ersten Teil angeht, keine Relevanz mehr, denn ein kleines Virus hat weltweit der Sicherheit ein Ende gesetzt. Nichts ist mehr sicher, alles ist ungewiss – und Angst ist für viele zu einem bestimmenden Lebensgefühl geworden. Ob man sich allerdings in den letzten Jahren einem unsichtbaren und unbestimmten Feind gegenüber gewappnet hat, wie Haberl es formuliert, das sei an dieser Stelle stark in Zweifel gezogen. Haberl will mahnen und darauf hinweisen, was die Menschheit verliert, wenn sie weiter ungehemmt auf den Zug des „immer schneller, immer weiter, immer vernetzter und immer digitalisierter“ setzt. Nicht, dass all das nicht sein darf, aber es scheint mehr und mehr nötig zu sein, diese Entwicklung und auch den Wandel menschlicher zu gestalten, um so nicht die Kraftquellen, Geheimnisse und Werte menschlichen Lebens und auch unserer Gesellschaften zu verlieren. Es entsteht eine Gesellschaft, so die Befürchtung des Autors, die nur noch eine Gesellschaft aus Einzelwesen darstellt, identitätslos, in kaltem Respekt, kontrolliert, manipuliert und am Leben gehalten durch die neuesten Errungenschaften von Genetik, Biowissenschaften und künstlicher Intelligenz, voller Spaltung, voller Konsumoptionen, voller Ungleichheit und Misstrauen.² Ein düsteres Bild,

¹ Tobias Haberl, *Die große Entzauberung. Vom trügerischen Glück des heutigen Menschen*, München ²2019, 15.

² Vgl. ebd., 31.

das der Autor hier zeichnet. Ist diesem zuzustimmen? War die Menschheit vor Corona, vor allem in den westlichen Gesellschaften unserer Welt, auf einem fortgeschrittenen Weg hin zu dieser Entwicklung? Hat sich durch die Covid-19-Pandemie, wenn es denn so ist, etwas geändert?

Haberl widmet sich im Folgenden einigen für ihn wichtigen Kraftquellen wie Vielfalt, Natürlichkeit, Toleranz, Authentizität, Nähe, Selbstbestimmung, Individualität und Hoffnung, wobei die Auswahl durchaus kritisch betrachtet werden kann und die Ausführungen zu den einzelnen Themenbereichen sehr unterschiedlich, zum Teil sehr eklektisch und auch höchst fragwürdig sind. Das Thema Hoffnung z. B. wird allein auf das Sterben und den Tod bezogen und auf die Art und Weise, wie Menschen ihm entgehen wollen. Sehr verkürzt und einseitig. Und doch: Es sind mahnende Worte, wie man sie vor Corona und der Pandemie immer wieder gehört und gelesen hat. Doch die Welt hat sich verändert. Sie ist noch fragiler, noch bedrohter und verwundbarer geworden. Etwas hat sich mit einem Male dem Zugriff des Menschen entzogen und ein Eigenleben entfaltet, das die Welt in einem ungeahnten Maße bremst, ja sogar ausbremst. Lockdown, ob light oder streng oder noch strenger aus Angst vor den Mutanten: Die Reaktionen zeigen, wie hilflos alle sind und nach Lösungen, Strategien und Wunderwaffen suchen, die das Virus stoppen können. Ein Kampf gegen einen unsichtbaren Feind, und das Ende ist noch lange nicht in Sicht. Nichts ist mehr sicher, und viele Menschen heute leben zwischen Hoffnung und Verzweiflung, auf der Suche nach Resonanzräumen, mit einer Sehnsucht nach Gemeinschaft, in einer fast schon realen digitalen Welt und einer Zeit, in welcher der Glaube noch mehr auf dem Prüfstand steht. Die Pandemie unterstreicht einige der Aspekte deutlich, die auch schon vorher in der globalisierten Welt eine maßgebliche Rolle spielten bzw. die Welt für viele als eine „Welt im Zwiespalt“ erleben ließen. Das soll in diesem Artikel im Folgenden ein wenig ausgeführt werden und in einem zweiten Schritt mit dem allseits postulierten Desiderat – viele sprechen auch von einer Sehnsucht – in Verbindung gebracht werden: der Forderung und Sehnsucht nach Spiritualität. Dabei geht es um einige Aspekte einer gesunden Spiritualität heute. Es werden viele Fragen gestellt, ohne direkt Antworten zu geben. Doch der Modus der Frage erscheint in dem Kontext einer „Welt im Zwiespalt“ und einer Welt im Modus der Pandemie sinnvoll. Allzu schnelle Antworten führen nicht weiter.

Die Ambivalenzen oder Zwiespalte sowie die Sehnsucht nach Sinn und Spiritualität zusammen scheinen der Nährboden für so manche Entwicklungen, Belastungen und Angstreaktionen zu sein, die sich u. a. in geistlicher Trockenheit und auch Depressionen abzeichnen. Der Berliner Philosoph Byung-Chul Han pointiert diese Tendenzen und spricht von dem Terror des Gleichen. Der Andere ist nicht mehr der Andere, vielmehr steht alles unter den Vorzeichen des Gleichen, und somit erhöht sich der Druck auf das Individuum, das sich abgren-

zen und den Anderen überflügeln muss. „Nicht Repression, sondern Depression ist das pathologische Zeitzeichen von heute“³, so Han. Und eine Logik des Vergleichens stellt sich ein: „Die heutige Kultur der Leistung und Optimierung lässt keine Arbeit am Konflikt zu, denn sie ist zeitintensiv. Das heutige Leistungs-subjekt kennt nur zwei Zustände: Funktionieren und Versagen. Darin ähnelt es Maschinen.“⁴ Funktionieren und Versagen: Gilt das auch noch am Ende der Pandemie oder in einem Leben mit dem Virus? Denn verschwinden wird es nicht mehr. Es ist allerdings deutlich zu betonen, dass die geistliche Trockenheit weder mit Depression gleichzusetzen noch allein im Modus von Funktionieren und Versagen zu betrachten ist. Doch fehlt einmal das Vertrauen in eine Wirklichkeit, die trägt, fehlt das Vertrauen in einen Gott, der mit ist, auch wenn er nicht zu spüren ist, auch wenn er schweigt, auch wenn er ganz fern oder gar abwesend zu sein scheint; dann sind zumindest die Schwellen zu anderen ‚modernen‘ Phänomenen oder, um mit den Worten Hans zu sprechen, zu den ‚pathologischen Zeitzeichen‘ heute um einiges niedriger geworden.

2. *Die Welt ist, wie sie ist – Schlagworte*

„Welt im Zwiespalt“, so beschreibt der Historiker Edgar Wolfrum das 20. Jahrhundert und den Beginn des 21. Jahrhunderts.

„Das 20. Jahrhundert war das schlimmste Jahrhundert von allen Jahrhunderten, und es war das beste von allen. Die Welt, die es uns hinterlassen hat, ist offen und ambivalent. Das Leben ist nicht linear oder stets logisch geordnet, sondern diffus und oft chaotisch. Widersprüchliches geschieht, die Fülle an Einzelheiten ist schier unübersichtlich. Man kann vor diesem Hintergrund pessimistisch sein oder optimistisch. Doch man kann auch Gefahren betonen und zugleich Hoffnungen hegen, also in Paradoxien denken und nicht gleich der Hysterie des Weltuntergangs auf der einen Seite oder der der Weltrettung auf der anderen Seite verfallen.“⁵

Die Probleme und Zwiespältigkeiten, die er aufzeigt, lauten unter anderem: Nationalismen, die Grundkonstellation des Kalten Krieges bis heute, die Großmacht China, der Klimawandel, die stetig größer werdende Kluft zwischen Arm und Reich, Migration und Flucht, weltweiter Hunger, Explosion

³ Byung-Chul Han, *Die Austreibung des Anderen. Gesellschaft, Wahrnehmung und Kommunikation heute*, Frankfurt am Main 2019, 7.

⁴ Ebd., 35.

⁵ Edgar Wolfrum, *Welt im Zwiespalt. Eine andere Geschichte des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart 2017, 375 f.

der Weltbevölkerung, die Megastädte, der Massentourismus etc. Diese Liste ließe sich sicherlich noch um einige Aspekte erweitern. Er skizziert eine widersprüchliche und unübersichtliche Welt voller Ambivalenzen, die ganz unterschiedliche Interpretationen bei verschiedenen Menschen zeitigt. Eines wird darin deutlich: Es wird immer schwieriger für Menschen, sich zurechtzufinden und – vor allem – die Zusammenhänge zu verstehen. Ist das ein Nährboden für eine Wiederkehr oder auch Rückkehr der Religionen?

3. *Die Sehnsucht nach dem Mehr*

Sehnsucht ist der Motor, der die Welt bewegt. Schon immer haben Menschen nach dem Mehr im Leben gefragt, dem Leben nach dem Tod oder über den Tod hinaus, nach etwas oder jemandem, das oder der die Welt hält und trägt, nach etwas Göttlichem, nach Göttern und Gott. Die Menschheitsgeschichte ist eine Sehnsuchtsgeschichte und damit immer auch schon Religionsgeschichte. In jüngerer Zeit ist der mittlerweile schon sehr inflationär benutzte Begriff der Spiritualität hinzugekommen. Hat dabei der Bezug zur Religion abgenommen? Ist die Welt zunehmend säkularisierter geworden? Wolfrum bezweifelt das für einen Großteil der Welt.

„Ein sichtbarer Trend im 20. Jahrhundert lautete so: Die Menschheit wurde immer religiöser, mit einer Ausnahme, Europa, Westeuropa, um genau zu sein. Mit seiner zunehmenden Religionsferne stand Europa am Ende des Jahrhunderts alleine da. Paradebeispiel für diesen europäischen Trend war Schweden. Je besser es den Menschen wirtschaftlich ging und je mehr sich der Sozialstaat um sie kümmerte, desto unwichtiger wurde die Religiosität. Andererseits machte Armut gläubig, etwa in Brasilien, wo die Pfingstkirchen unerhörte Erfolge feierten. Pakistan, um ein weiteres Beispiel zu nennen, eines der religiösesten Länder der Welt, ist durchdrungen vom Islam. Hier wurde die Religion mehr und mehr Teil der nationalen Identität, um sich gleichermaßen gegen das mehrheitlich hinduistische Indien wie den christlichen Westen abzugrenzen.“⁶

Er zieht daraus das Fazit, dass die Säkularisierungsthese eurozentriert sei und deshalb verabschiedet werden müsse. Kann man von daher überhaupt von einer Wiederkehr oder Rückkehr der Religionen sprechen? In Europa zumindest nicht, denn dort nimmt die Bedeutung der Religionen ab und die Institution Kirche wird zu einer Institution neben anderen. Oder gibt es eine andere

⁶ Ebd., 246 f.

Form der Religion? Wird Religion durch Spiritualität ersetzt oder diese als zeitgemäße Form der Religion verstanden? Populärkulturelle Formen der Religiosität und Spiritualität entstehen außerhalb der kirchlichen und institutionell-religiösen Welten und Riten. So sieht es zumindest der Soziologe Hubert Knoblauch: Die Grenzen von sakral und profan lösen sich auf, im Mittelpunkt steht der einzelne Mensch mit seinen Sehnsüchten und der höchst individuellen Suche nach Sinn und dem Transzendenten.⁷ Dabei unterscheidet sich die populäre Religion von der Volksfrömmigkeit. Sie ist quasi eine Gegenbewegung zu all dem, was über Jahrhunderte in der Kirche an Formen und Riten gültig war und gelebt worden ist.

„Die Religion beschränkt sich heute auf einen ausgegrenzten Ausschnitt der Kultur, der in den Kirchen beheimatet ist und nur dort seinen Ort findet. Es gibt einen außerhalb der Kirche liegenden Bereich der Religion, und dieser Bereich ist keineswegs (mehr) unsichtbar, sondern nimmt selbst höchst sichtbare Formen der Kultur an. Diese Formen bleiben auch nicht mehr untergründig oder marginal. [...] Dank ihrer populärkulturellen Ausformung haben sie eine so große Verbreitung erfahren und gelten mittlerweile als so selbstverständlich, dass sie gar nicht mehr als herausragend, abgegrenzt oder sakral erscheinen.“⁸

Detlef Pollack wiederum bemerkt, dass Spiritualität, ganzheitlicher Religiosität und Esoterik eine gemeinsame Überzeugung zugrunde liegt, nämlich „dass hinter der alltäglichen Welt eine höhere oder eine tiefere Realität existiert, die den Kern der Wirklichkeit ausmacht und mit allen Dingen der Welt in einer untergründigen Verbindung steht, die zwar weithin unsichtbar ist, aber mithilfe spezieller Techniken erfahrbar gemacht werden kann“⁹. Dabei gibt es eine starke Zentrierung auf das Subjekt, auf Selbstverwirklichung und auch Bewusstseinsweiterung. Die Gemeinschaftserfahrung spielt keinerlei Rolle. Doch stimmt Letzteres? Wird nicht die Sehnsucht nach gemeinschaftlichen Formen und neuen Weisen des Zusammenlebens immer größer? Sprechen nicht gerade die Tendenzen von Individualismus und Pluralismus, die ökologische Krise und die Forderung von Nachhaltigkeit dafür, dass die Sehnsucht nach Gemeinschaft steigt? Stehen nicht die Entwicklungen von Co-Working,

⁷ Vgl. Hubert Knoblauch, *Populäre Religion. Auf dem Weg in eine spirituelle Gesellschaft*, Frankfurt/New York 2009.

⁸ Ebd., 265.

⁹ Detlef Pollack, *Spirituell, aber nicht religiös? Analyse der Gegenwart und Thesen zu einer möglichen zukünftigen Entwicklung*, in: Martin Rötting / Christian Hackbarth-Johnson (Hg.), *Spiritualität der Zukunft. Suchbewegungen in einer multireligiösen Welt*, St. Ottilien 2019, 25–42, hier 29.

Co-Mobility, Co-Living und Co-Creation stellvertretend für eine neu entstehende Blütezeit zumindest hybrider und anderer Formen von Gemeinschaften und Gesellschaften heute?¹⁰ In den westlichen Gesellschaften entstehen zunehmend neue und andere Gemeinschaftsformen, und die Sehnsucht nach gemeinsamen Erfahrungen scheint zuzunehmen. Es entwickeln sich dabei solidarische und auf Gemeingüter orientierte Gemeinschaften sowie Selbstversorger- und Sinnsucherprojekte, in denen man sich für eine gewisse Zeit zusammenschließt, bis hin zu gemeinschaftlichem Urban Gardening, gemeinsamem sozialem Engagement oder auch Co-Working und Co-Living Spaces. Gleichzeitig lässt sich eine zunehmende Eventkultur konstatieren, die vor allem auf gemeinschaftliches Erleben ausgerichtet ist.

Wie dem auch sei: Die Sehnsucht nach dem Mehr und die Suche nach einem Getragensein begleiten die menschliche Geschichte, auch die Moderne oder Postmoderne, wie auch immer man die Zeit der Gegenwart nennen mag. Liane Hofmann spricht gar vom Megatrend Spiritualität.¹¹ Haben das Virus und die Pandemie diesen Megatrend noch einmal verstärkt? Wird nicht gerade in den Zeiten von Lockdown, von langsamen Öffnungen und einem ständig mutierenden Virus die Sehnsucht nach dem, was das Leben wirklich ausmacht und trägt, größer? Oder überwiegt die Erfahrung einer pandemischen Zeit mit ihren apokalyptischen Anklängen, die nicht Hoffnung und Sehnsucht wecken, wie es die Apokalypse eigentlich will, sondern Angst und die Gefühle von Unsicherheit und Ohnmacht? Erste Untersuchungen zeigen, dass elementare Stichworte wie Heimat, Gemeinschaft, Spiritualität in diesem Kontext oft fallen¹², gleichzeitig auch die Verweise auf Kirchen und religiöse Vertreter, die auffällig sprachlos waren.¹³

¹⁰ Vgl. dazu auch Thomas Dienberg / Thomas Eggensperger / Ulrich Engel (Hg.), *Auf der Suche nach einem neuen „Wir“*. Theologische Beiträge zu Gemeinschaft und Individualisierung, Münster 2016; Thomas Dienberg / Thomas Eggensperger / Ulrich Engel / Bernhard Kohl (Hg.), ... am Ende ganz allein? Gemeinschaftsbildung in post-traditionale Zeiten, Münster 2017.

¹¹ Vgl. Liane Hofmann, *Das Konzept der spirituellen Krise – Entwicklungsgeschichte und aktuelle Relevanz*, in: dies. / Patrizia Heise (Hg.), *Spiritualität und spirituelle Krisen*. Handbuch zu Theorie, Forschung und Praxis, Stuttgart 2017, 15–31.

¹² Arndt Büssing / Daniela Rodrigues Recchia / Rudolf Hein / Thomas Dienberg, *Perceived changes of specific attitudes, perceptions and behaviors during the Corona pandemic and their relation to wellbeing*, in: *Health and Quality of Life Outcomes* 18 (2020) 374; <https://hql.o.biomedcentral.com/articles/10.1186/s12955-020-01623-6> (Aufruf: 24. Februar 2021).

¹³ Vgl. die Diskussion zwischen dem Chefredakteur des ZDF, Peter Frey, und dem Trierer Bischof Stephan Ackermann über die These, dass die Kirche während der Corona-Krise auf Tauchstation gegangen sei: <https://www.katholisch.de/artikel/28780-kirche-in-pandemie-auf-tauchstation-ackermann-widerspricht-zdf-chef> (Aufruf: 24. Februar 2021).

Sehnsucht bedeutet ein Hoffen, ein Erhoffen und Wünschen von etwas, was der Mensch nicht hat. Es drängt ihn zu etwas oder zu jemandem. In der Sehnsucht streckt sich der Mensch aus nach dem, das ihm im Moment fern ist. Die „Sehnsucht nach Spiritualität“, so der Titel eines Buches des Wiener Theologen Christoph Benke, lässt sich offenbar nicht leugnen. Aber:

„Aus der Sicht christlichen Glaubens ist es zunächst offen, ob Sehnsucht nach Spiritualität unverbindlicher Transzendenzbezug bleibt, oder ob sich daraus eine personale Gottesbeziehung und weiter die Bereitschaft zur konkreten Christusbefolgung entwickelt. Wie ich mich in Lebens- und Glaubensdingen entscheide, wie ich im geistlichen Leben ‚dranbleibe‘, wie ich mich allein und in Gemeinschaft für andere einsetze, davon wird es abhängen, ob ich Spiritualität als Instrument zur Steigerung von Wellness einsetze oder ob ich tatsächlich mein Leben ins Spiel bringe, um Reich Gottes zu bauen. Sehnsucht nach Spiritualität kann eine singuläre und vage Geste bleiben, sie kann aber auch eine Ahnung von Pfingsten in sich bergen.“¹⁴

Die Sehnsucht nach Spiritualität trifft heute auf einen enorm großen und fast unüberschaubaren religiösen und spirituellen Markt der Möglichkeiten. Gleichzeitig geht das Vertrauen in die bisherigen religiösen Instanzen und Institutionen immer weiter verloren. Das hat Konsequenzen, gerade in unsicheren und lähmenden Zeiten wie der Corona-Pandemie. Wie dem begegnen? Wie Menschen auffangen und sie in ihrer Spiritualität und ihrer Suche nach den Quellen gelingenden und hoffnungsvollen Lebens in einer manchmal hoffnungslos erscheinenden Zeit begleiten? Welche Angebote und vor allem auch welche Sprache gilt es zu sprechen, um Menschen zu berühren? Wie gelingt es, die Aufmerksamkeit der Menschen zu erlangen?¹⁵

¹⁴ Christoph Benke, *Sehnsucht nach Spiritualität* (Ignatianische Impulse 20), Würzburg 2007, 77 f.

¹⁵ Löffeld spricht von der Aufmerksamkeitsverschiebung vieler heute. Es findet oftmals nicht einmal eine bewusste Abwendung von der Religion statt, sondern die Aufmerksamkeit richtet sich auf vermeintlich interessantere Dinge, und man wird der Religion gegenüber schlicht und ergreifend indifferent. Sie berührt die Menschen einfach nicht mehr und macht nicht einmal mehr neugierig. Vgl. Jan Löffeld, *Die (Praktische) Theologie angesichts des homo indifferens. Notwendigkeiten und Potentiale einer kenotischen Grundhaltung, die bei der Praxis des Gottesvolkes ansetzt*, in: Agnes Slunitschek / Thomas Bremer (Hg.), *Der Glaubenssinn der Gläubigen als Ort theologischer Erkenntnis. Praktische und systematische Theologie im Gespräch* (QD 304), Freiburg u. a. 2020, 216–240, hier 233.

4. Wertekrise

2017 konstatiert Harald Walach eine allgemeine und weltweite Krisensituation, die nicht mehr vom Tisch zu wischen sei. All die bereits von Wolfrum erwähnten Krisenszenarien des 20. Jahrhunderts mit ihrem Einfluss auf das 21. Jahrhundert greift Walach noch einmal auf und ergänzt sie durch zwei weitere Szenarien, die heute in der Corona-Krise insbesondere zum Tragen kommen: die Möglichkeit resistenter, hoch virulenter Erreger sowie die steigende Zahl von Demenzerkrankungen und Pflegebedürftiger und den damit verbundenen Pflegenotstand. Diese Probleme sind nicht mehr nur regional, sondern global und damit kaum mehr zu bewältigen. Die Welt im Krisenmodus, so kann man die Jahre 2020 und 2021 sicherlich überschreiben. Ist das nur ein Krisenmodus aufgrund der gesellschaftlichen und weltweiten Entwicklungen oder ist es nicht vielmehr auch ein Krisenmodus, der auf einer viel tiefer greifenden Wertekrise beruht? „Der gemeinsame Nenner der derzeitigen gesellschaftlichen globalen Krisensituation ist im Prinzip eine Wertekrise.“¹⁶

Corona und die Pandemie haben das womöglich noch mehr herauskristallisiert, denn die Träger der Werte, die Vermittler der Werte und die Institutionen, die für Werte standen und stehen, haben nicht erst seit Corona an Glaubwürdigkeit und Vertrauen verloren, aber in dieser umso mehr. Wie z. B. mit den Gutachten zum Missbrauch in der Kölner Erzdiözese¹⁷ (und nicht nur dort) umgegangen worden ist, das war nicht nur skandalös, sondern es hat vielen Menschen in ihrer Seele wehgetan. Kirchnaustritte waren die Folge, und das von Gläubigen, die in und mit der Institution Kirche gelebt haben. Die Werte von Ehrlichkeit, Respekt, Wahrhaftigkeit, von Nachfolge Jesu, Dienst und Sorge, all diese Werte und andere mehr sind von manchen kirchlichen Vertretern ad absurdum geführt worden. Das hat Konsequenzen.

Für Walach liegt die Chance in all diesen Entwicklungen darin, dass nun die Einzelnen gefragt sind, in all ihrer Freiheit und Wahrheitssuche, ihre Werte zu finden, zu definieren und dann auch entsprechend mit und in ihrem Alltag durchzubuchstabieren. Doch können das die meisten Menschen überhaupt oder sind sie damit nicht einfach auf dem Markt der Möglichkeiten überfordert? Walach plädiert für eine säkulare, undogmatische Spiritualität. An Dog-

¹⁶ Harald Walach, Die Krise der Gesellschaft und die Notwendigkeit einer säkularen undogmatischen Spiritualität, in: Hofmann / Heise, Spiritualität und spirituelle Krisen (Anm. 11), 432–445, hier 434.

¹⁷ Vgl. z. B. <https://www.derwesten.de/region/koeln-kirchnaustritt-amtgericht-katholisch-rainer-marie-woelki-missbrauch-skandal-id231607315.html> (Aufruf: 10. März 2021).

men entzünde sich Streit, sie haben, laut Walach, etwas mit Wahrheitsbehauptungen, mit Ansprüchen und klaren Positionen zu tun. Doch so klar ist die Welt nicht mehr, sie ist nicht mehr eindeutig, so gerne manch einer das heute auch hätte: klare Strukturen, klare Werte, klare Wahrheiten, einfache und vor allem sichere Einsichten in einer unsicheren Welt.

„Fundamentalistische Bewegungen, ob christliche, jüdische oder islamische, gewannen ihre Dynamik aus der Kritik der Moderne. Je unsicherer und unübersichtlicher die Welt wurde, desto stärker stieg der Bedarf an einem geschlossenen Weltbild. In einer Welt dynamisch beschleunigten Wandels faszinierten umso mehr Sicherheit, Verbindlichkeit und Identitätstiftung. Religionen vermögen, die rationale Welt zu verzaubern und Krisen zu kompensieren. Religiöse Lebensentwürfe stiften Halt, fördern die Mitmenschlichkeit und können viel Gutes bewirken. Aber sie können auch Schlechtes herbeiführen, indem sie Absolutheitsansprüche formulieren und Kultur der Toleranz zu ihrem Feind erklären. Wenn sich Religion und Politik verbinden und theokratische Utopien mit politischen zusammenschließen, um Machtansprüche durchzusetzen, wurde es immer gefährlich.“¹⁸

Unsichere und verängstigte Menschen suchen nach Halt und Sicherheit, nach einem Geländer und einem tragenden Grund. Für einige fundamentalistische Strömungen in den Religionen und Gesellschaften ist das nur gut.¹⁹ Doch zeigen gerade fundamentalistische Strömungen deutliche Aspekte einer ungesunden Spiritualität, die reglementiert, zensiert, wertet, die Freiheit einschränkt und in Abhängigkeiten drängt.

Warum haben die sogenannten Querdenker in Zeiten von Corona einen solchen Erfolg mit ihren Verschwörungstheorien und ihren Widerständen? Weil nichts so sicher scheint, wie es ist. Der Soziologe Tomáš Halík spricht von der „ganzheitliche[n] Krise der Sicherheiten der gegenwärtigen Menschen, sowohl der religiösen als auch der säkularen Sicherheiten“²⁰. Dahinter sitzt u. a. auch eine tiefe Angst vor Kontrollverlust, ein Gefühl, das in pandemischen Zeiten viele Menschen teilen. Verschwörungsmythen und Verschwörungsideo-

¹⁸ Wolfrum, *Welt im Zwiespalt* (Anm. 5), 263 f.

¹⁹ Der Theologe René Buchholz betitelt seine hervorragende Studie des Fundamentalismus bezeichnenderweise mit „Falsche Wiederkehr der Religion“. Er stellt die berechnete Frage, was denn wiederkehrt? „Oft sind es Phänomene und Bewegungen, die jeden denkenden Menschen mit Abscheu und Scham erfüllen. Aber auch harmlosere ‚Wiederkehrer‘ provozieren unter nachdenklichen Zeitgenossen Skepsis.“ René Buchholz, *Falsche Wiederkehr der Religion. Zur Konjunktur des Fundamentalismus*, Würzburg 2017, 17.

²⁰ Tomáš Halík, *Die Zeit der leeren Kirchen. Von der Krise zur Vertiefung des Glaubens*, Freiburg u. a. 2021, 20.

logien geben Halt in Zeiten von Verunsicherung. Sie erklären die Welt, machen sie handhabbarer und geben Orientierung. Gleichzeitig verbinden sie und geben ein Gefühl von Gemeinschaft und Gemeinsamkeit, sie stiften Identität im Zeitalter der verlorenen und gesuchten Identitäten. Geteilte Feindbilder entwickeln eine ganz eigene Kraft und Dynamik.

Verschwörungstheoretiker und der Zusammenschluss so vieler verschiedener Interessen, politischer Gruppen, religiöser Fanatiker, Ultras jeglicher Art zu den sogenannten Querdenker-Demonstrationen sind Ausdruck einer tiefen Wertekrise.

Es gilt jedoch zu relativieren, denn ein Aspekt darf in all den Diskussionen um die „Querdenker“ nicht außer Acht gelassen werden und ist in der gesamten Diskussion um Werteverlust, „Querdenker“ und Verschwörungen jeglicher Art sehr wichtig: die Anfälligkeit eines jeden Menschen für Verschwörungstheorien. Die Soziologinnen Katharina Nocun und Pia Lamberty weisen ausdrücklich darauf hin: „Den typischen Verschwörungsideologen gibt es nicht. Wir alle tragen in uns Eigenschaften, die den Glauben an Verschwörungserzählungen begünstigen – auch wenn wir dies oft nicht wahrhaben wollen.“²¹

Alle zwei Jahre erscheint der sogenannte deutsche Werte-Index, herausgegeben von Peter Wippermann und Jens Krüger. Diesem liegen quantitative und qualitative Analysen der Diskussionsbeiträge in den deutschsprachigen Social-Media-Kanälen des jeweils letzten Jahres zugrunde. Das Ergebnis der Studie von 2020 sei an dieser Stelle kurz resümiert: Auf Platz eins steht die Gesundheit als wichtigster Wert, gefolgt von Familie und Erfolg. Der Wert Natur, 2018 noch ganz oben, fällt auf den siebten Rang zurück. Die Werte Freiheit und Sicherheit bleiben wie schon 2018 auf den Rängen vier und fünf. Das Thema Nachhaltigkeit wird stark mit ökologischen Tendenzen verknüpft, und insgesamt lässt sich eine eindeutige Tendenz hinsichtlich vermehrter politischer und auch gesellschaftskritischer Beiträge feststellen. Lifestyle rückt offensichtlich in den Hintergrund.²²

Interessante Beobachtungen, trotz und in einer tiefen Wertekrise. Doch wie sieht dieser Index wohl im Jahr 2021 aus? In einem „Corona-Update“ von Trendbüro, measury, Kantar und Bonsai Research zum Wertecodex heißt es: „Zu den sieben meistdiskutierten Werten gehören wie vor der Krise Gesundheit, Familie, Freiheit, Erfolg, Sicherheit, Natur und Gemeinschaft. Auffällig ist, dass der Wert Freiheit nach kontinuierlichem Rückgang vom ersten Platz

²¹ Katharina Nocun / Pia Lamberty, FakeFacts. Wie Verschwörungstheorien unser Denken bestimmen, München 2020, 32.

²² Vgl. Peter Wippermann / Jens Krüger (Hg.), Werte-Index 2020, Frankfurt 2020.

zu Beginn der Werte-Langzeitstudie 2009 jetzt wieder in die Top 3 aufsteigt.²³ Bestätigen sich diese Werte nach dem x-ten Lockdown auch im Frühjahr 2021 oder dann im Herbst 2021? Findet eine Besinnung auf wichtige und grundlegende Werte statt oder wird nachgeholt, was während der Pandemie nicht möglich und nicht erlaubt war? Verstärken sich die Tendenzen von Individualismus und Pluralismus mit all ihren Konsequenzen? Welche Auswirkungen hat das digitalisierte Jahr 2020/21 für die Etablierung von Werten wie Heimat und Gemeinschaft? Wird die institutionalisierte Religion weiterhin in den Ländern der westlichen Hemisphäre auf dem Rückzug sein und der Fundamentalismus zunehmend ‚falsche Rückkehr zur Religion‘ bedeuten?

5. Kriterien einer gesunden Spiritualität

In der Geschichte der christlichen Spiritualität tauchen immer wieder Kriterien einer gesunden Spiritualität auf, einer Spiritualität, die tief verwurzelt ist im Glauben an den menschgewordenen Sohn Gottes und seiner Auferstehung von den Toten. Diese Spiritualität konkretisiert sich in der gelebten Nachfolge des menschgewordenen, gekreuzigten und auferstandenen Sohnes Gottes.

Eine kurze Zusammenfassung greift diese Kriterien auf, die nach wie vor nichts an Aktualität und Bedeutung für die gelebte Spiritualität verloren haben. In einem zweiten Schritt jedoch sollen Kriterien zur Sprache kommen, die in einer Zeit der Pandemie eine große Bedeutung haben und wegweisend sein können für eine gelebte Spiritualität in unsicheren Zeiten.

5.1 Elemente der Tradition

Ein ganz wichtiges Kriterium einer gesunden Spiritualität liegt in der Wahrnehmung einer ganzheitlichen Spiritualität, die sowohl die Bedürfnisse des Leibes als auch der Psyche würdigt. Beide dürfen nicht voneinander getrennt werden. Mit Wunibald Müller lässt sich folgern: „Wer als spiritueller Mensch das nicht ernst nimmt, muss sich fragen, welchen Wert seine Spiritualität pflegt und fördert.“²⁴ Eine Gottesbeziehung will mit allen Sinnen gelebt und

²³ Bonsai GmbH, Werte-Index 2020 Corona Update: 5 Trends, die Unternehmen kennen müssen, Bonsai Sales Magazin, Bremen; <https://www.bonsai-research.com/marktfor-scher-news/werte-index-2020-corona-update-5-trends-die-unternehmen-kennen-muessen> (Aufruf: 19. Februar 2021).

²⁴ Wunibald Müller, Eine Spiritualität wie ein Baum, verwurzelt im Boden und ausgestreckt zum Himmel, in: Anselm Grün / Wunibald Müller (Hg.), Was macht Menschen krank, was macht sie gesund?, Münsterschwarzach ²2004, 13–40, hier 18.

erfahren werden. Eine gesunde Spiritualität ist nur dann gesund, wenn sie ganzheitlich ist und entsprechend gelebt wird. Gleichzeitig bedeutet eine gesunde Spiritualität auch ein angemessenes Maß von Annahme seiner selbst und der Fähigkeit zu lieben, ganz nach dem Motto der goldenen Regel des Evangeliums: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Mt 22,39). Wer sich selbst nicht annehmen kann, der kann es zumeist auch bei anderen nicht. Doch Spiritualität, vor allem auch christliche Spiritualität, ist eine liebende Spiritualität. So beschreibt Johannes Cassian im 5. Jahrhundert, dass Gott die Liebe ist und Nachfolge nichts anderes bedeutet, als Gott und den Nächsten zu lieben:

„Du könntest sagen: Ich sehe Gott nicht. Doch kannst du auch sagen: Ich sehe den Menschen nicht? (vgl. 1 Joh 1,12.20). Liebe dein Geschwisterkind. Denn wenn du dein Geschwisterkind liebst, das du siehst, wirst du zugleich auch Gott sehen, weil du die Liebe siehst, und in ihr wohnt Gott.“²⁵

Anselm Grün und Meinrad Dufner fassen in ihren Überlegungen zur geistlichen Gesundheit einige wichtige Kriterien einer gesunden Spiritualität zusammen.²⁶ Unter anderem benennen sie das Gegensatzpaar von mystagogisch und moralisierend. In der Vergangenheit sei oftmals die Gleichsetzung von Glaube und Moral ein Auslöser für eine ‚ungesunde Spiritualität‘ gewesen. Doch ein gesunder Glaube und eine gesunde Spiritualität zeichnen sich eben dadurch aus, dass sie den Akzent zunächst auf die Erfahrung Gottes legen und nicht auf die Einübung von Recht und Gesetz mit einem erhobenen Zeigefinger. Mit Berufung auf die Wüstenväter und ihrer Betonung der Reinheit des Herzens (Cassian), der *apatheia* (Leidenschaftslosigkeit, identisch mit reiner Liebe bei Evagrius Pontikos) oder auch der *ataraxia* (Unerschrockenheit, Angstfreiheit bei Athanasius) stellen Grün und Dufner fest: „Wenn wir das Leben, das Christus uns in Fülle geschenkt hat, glaubhaft verkünden, so wird Gott dadurch mehr Herzen zur Umkehr und Erneuerung anrühren und ihnen Hoffnung auf Heil und Erlösung schenken als durch das Moralisieren.“²⁷

Ein anderes Kennzeichen einer gesunden Spiritualität ist ihre befreiende und nicht überfordernde Wirkung. Spiritualität will Leben ermöglichen und zum Leben befreien, da haben weder Leistungsfrömmigkeit noch Druck

²⁵ Johannes Cassian, zitiert nach: Elisabeth Hense, Freundschaft und Liebe. Irdisch und himmlisch, Stuttgart 2003, 15.

²⁶ Vgl. zu den folgenden Ausführungen: Anselm Grün / Meinrad Dufner, Gesundheit als geistliche Gesundheit (Münsterschwarzacher Kleinschriften 57), Münsterschwarzach 1987.

²⁷ Ebd., 80.

etwas zu suchen. Leider jedoch ist es gerade in manchen geistlichen Bewegungen der Vergangenheit und Gegenwart durchaus Brauch, dass sich ein sogenanntes gutes geistliches Leben durch immer ‚höhere Spitzenleistungen‘ auszeichnet. Hier wurden und werden geistliche Autorität missbraucht und Menschen in die Abhängigkeit bis hin zur Aufgabe der eigenen Persönlichkeit getrieben. Die Freiheit des Menschen wird eingeschränkt aufgrund einer in sich geschlossenen Gesellschaft, die ihre Zugehörigkeit durch Leistungen, Übungen und oftmals auch durch eine radikale Mystik bis hin zur Leidensmystik legitimiert.²⁸

Des Weiteren zeichnet sich eine gesunde Spiritualität dadurch aus, dass sie verbindet und nicht spaltet, dass sie Gemeinschaft stiftet, aber nicht trennt. Spiritualität leben bedeutet, Beziehungen zu gestalten: zu sich selbst, zu anderen, zur Welt und zu Gott. Von daher hat das Institut IUNCTUS in Münster eine Spiritualitätsdefinition entwickelt, in welcher die Beziehungsgestaltung eine zentrale Rolle spielt:

„Wir verstehen unter christlicher Spiritualität die fortwährende Umformung (transformatio) eines Menschen, der antwortet auf den Ruf des menschengewordenen Gottes Jesus Christus. Diese Umformung verwirklicht sich in engagierten und verantworteten Beziehungen zur Welt, zum Mitmenschen und zu sich selbst.“²⁹

Spiritualität ist ein Antwortgeschehen, also ein dialogisches und auch dynamisches Geschehen. Es ist verantwortete und engagierte Beziehungsgestaltung.

In dieser Definition kommt ein anderes Kriterium für eine gesunde Spiritualität zur Sprache, nämlich ihr Weltbezug. Spiritualität findet im Alltag und im Kontext von Welt und Mensch statt, nicht in einer esoterischen und geheimnisvollen Welt außerhalb der erfahrbaren Realität. Gerade auch christliche Spiritualität macht das sehr deutlich, ist sie doch ein Antwortgeschehen auf die Menschwerdung Gottes. Diese Menschwerdung Gottes hat ganz konkret in der Welt stattgefunden. Gott wird immer wieder in dieser konkreten und realen Welt erfahrbar. Von daher ist eine gelebte und gesunde Spiritualität nicht das Resultat eines Geheimwissens und spezieller Erkenntnis, vielmehr ist sie gelebte Glaubenserfahrung im Alltag dieser Welt.

²⁸ Vgl. Marion Schwermer, Erfahrenes Unheil ins Wort bringen. Was Missbrauch in geistlichen Prozessen bedeutet, in: Thomas Dienberg (Hg.), „Geh deinen Weg vor mir ...“ Geistliche Begleitung und Wegbegleitung, Münster 2020, 197–216.

²⁹ Thomas Dienberg, Theologie der Spiritualität, in: Ludger Schulte / Thomas Möllenbeck (Hg.), Spiritualität. Auf der Suche nach ihrem Ort in der Theologie, Münster 2017, 43–63, hier 43.